

Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 18. August 1910.

Beilage zu Nr. 97.

62. Jahrgang.

Zu dem Brande auf der Brüsseler Weltausstellung.



Vom Niesenbrand auf der Brüsseler Weltausstellung.
Die Trümmerstätte.

Brüssel, 16. August. Ueber die Verantwortlichkeit für die Brandkatastrophe in der Ausstellung ist ein lebhafter Streit ausgebrochen; allerdings bemüht man sich, die Verantwortung abzuwälzen. Seitens der Gerichtsbehörden sind bereits eine Anzahl Personen vernommen, die in der Lage waren interessante Mitteilungen über die mutmaßliche Ursache des Brandes zu geben. Die Mehrzahl der vernommenen Personen sind Mitglieder des Ausstellungskomitees, sowie Angestellte der Ausstellung insbesondere Aufseher. Einem hiesigen Blatte zufolge geht aus den bisher erfolgten Erhebungen hervor, daß weder Kurzschluß noch Selbstentzündung als Ursache des Brandes in Frage kommen, wie dies zuerst angenommen wurde. Es bleiben daher nur zwei Hypothesen übrig, nämlich: Unvorsichtigkeit oder böswillige Brandstiftung. Was die Unvorsichtigkeit oder böswillige Brandstiftung, so ist hervorzuheben, daß im Laufe des letzten Sonntags, des Tages der Brandkatastrophe, ein einziger Aufseher am Haupteingange der belgischen Abteilung über 100 Besucher daran erinnern mußte, daß das Betreten der Hallen mit brennender Zigarre oder Pfeife verboten sei. Zahlreiche Prozesse wurden bereits angestrengt. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Lehre, die man aus der Katastrophe zu ziehen habe, die sein müsse, daß in Zukunft bei derartigen Ausstellungen nur

Brüssel, 16. Aug. Die materiellen Werte, die durch den Brand auf der Brüsseler Weltausstellung zerstört wurden sind sehr gewaltige. Belgien hat seine Juwelen in feuerfesten Schränken und Kastengewölben gerettet. Dagegen sind die Kostbarkeiten der belgischen Silberindustrie verloren und so unendlich viel anderes. Von England aus wird gemeldet, daß nach der Schätzung der dortigen Versicherungen der englische Verlust allein 10 Millionen Mark betrage. Wahrscheinlich dürfte jedoch diese Summe viel zu niedrig getroffen sein. Manah einer der nur schwach versichert war, wird sich nur schwer vom Schlage erholen können, denn es gab Ehrgeizige unter den Belgiern, die glanzvoller ausgestellt hatten, als es eigentlich die Größe ihres Geschäftes erlaubt hätte. Ob die Versicherungsgesellschaften alle genügend rückversichert waren und, ohne in Schwierigkeiten zu geraten, diesen schweren Schlag auszuhalten vermögen, das alles weiß man hier noch nicht. Am meisten jammern die kleinen Wirtschaftsinhaber, Bäcker, Fleischer, und sonstige kleine Inhaber von Alt-Brüssel, die zum Teil vollständig ruiniert sind.

isolierte Pavillons erbaut werden dürfen, und nicht eine große zusammenhängende Halle, wie dies wieder der Fall gewesen ist. Das Exekutivkomitee der Ausstellung richtet Dankschreiben an die Truppenkommandeure wegen der energischen und tatkräftigen Mitwirkung der Armee bei den Rettungsarbeiten.

Brüssel, 17. August. Die englische Regierung in der Person des Kabinettschefs und verschiedener Minister haben den belgischen Staat, sowie die Ausstellungsgesellschaft und deren Komitee und Mitglieder auf Schadenersatz für die Zerstörung der englischen Sektion in der Ausstellung vor Gericht geladen. Die englische Regierung hat beschlossen, im Namen ihrer sämtlichen Staatsangehörigen, welche Aussteller waren, zu handeln, um jede Verzögerung in der Prozessur zu verhindern und ihre Staatsangehörigen vor jedem Schaden zu bewahren. Die Anwälte der englischen Regierung verlangten die sofortige Ernennung von Experten zur Feststellung des Schadens. Sie weisen auf die Dringlichkeit hin, welche notwendig sei, um eine richtige Feststellung des Schadens zu sichern.

Brüssel, 17. August. Der heute nachmittag aus Bayern auf dem Bahnhof von Brüssel eingetroffene König Albert von Belgien besichtigte bald nach seinem Eintreffen

die Ruinen der Weltausstellung. Er verbleibt nur 24 Stunden hier in Brüssel und fährt schon morgen nach Bayern zurück. Der König drückte den Leitern des Ausstellungskomitees wiederholt sein herzlichstes Beileid aus. Das Volk, das sich auf die Kunde des Kommens des Königs sehr zahlreich am Eingange zur Ausstellung und in dieser selbst eingefunden hatte, begrüßte den König bei seinem Erscheinen außerordentlich lebhaft.

Brüssel, 17. August. Im „Petit Bleu“ untersucht ein Fachmann die Frage, nach der Verantwortlichkeit für den Schaden, der durch den Brand der Brüsseler Weltausstellung verursacht worden ist. Nach Artikel 15 des Vertrages zwischen Regierung und Ausstellung lehnen die Ausstellungsgesellschaften und die Regierung jede Verantwortung für ein Risiko der Ausstellung ab. Sie verpflichten sich aber alle Sicherheitsmaßregeln gegen Feuergefahr zu treffen. Nach Artikel eines weiteren Vertragsformulares sind die Kompensationsinhaber für allen Schaden, der durch Niederreißen entsteht, verantwortlich. Auch lehnte das Exekutivkomitee jede Verantwortung ab. Der Konzessionsinhaber mußte nachweislich versichert sein und im Falle der Feuerung irgendwelcher Art in seinen Räumen notwendig hatte, mußte er hierfür besondere Erlaubnis einholen. Der Fachmann weist an Händen einer Entscheidung des Kassationshofes vom 22. Februar 1900 nach, daß diese Verträge ungültig seien. Es ist nach dieser Gerichtsentscheidung unzulässig, daß einer der vertragsschließenden Teile jede Verantwortung von sich weist, die durch Fehler (Dolus) entstehen könnten. Dem Aussteller selbst ist unmöglich, sich gegen Feuergefahr vorzusehen. Die Verpflichtung der Organisation beruht also nicht allein darin, alles auszuschließen, was eine Gefahr verursachen könnte, sondern auch im voraus alles bereit zu halten, um gegen Unglück gewappnet zu sein, falls es eintritt. Im Gegensatz zu dem schlechten Material, das für die abgebrannten Hallen verwandt wurde, ist bei der deutschen Abteilung eine ganz andere Vorsorge getroffen worden. Die Hallen sind vor allem aus Drahtgeflecht und Gips erbaut, das dem Feuer widerstandsfähig ist. Schon vor der Eröffnung der Ausstellung nahmen die Leiter der deutschen Ausstellung persönliche Vorschüsse vor. Auch wurde der Wasserstrahl ausprobiert, welcher so stark war, daß bei einem Versuche die Deckungsröhre platzte. Bei der deutschen Abteilung waren auch stets Mannschaften mit eigenen Spritzen zur Stelle, sodaß jeder Zeit die Dächer dieser Abteilung hätten unter Wasser gesetzt werden können.

Brüssel, 17. August. Die Untersuchung über die Brandursache nimmt immer größeren Umfang an. Die Gerichtsbehörden haben jetzt eine größere Anzahl von Sachverständigen zugezogen. Man scheint tatsächlich die Untersuchung so zu führen, als ob eine Brandstiftung vorliege.

Brüssel, 17. August. Erst jetzt übersteht man die außerordentlich zahlreichen Diebstähle, die auf der Ausstellung vorgenommen wurden. Man vermißt u. a. drei wertvolle Broschen, 100 perlenbesetzte Kollern, 60 Strassnadeln, 200 goldene Ringe, fast die gleiche Anzahl goldener Uhren, ein Diadem mit drei Brillanten, eine Uhr im Werte von 20000 Fr. Abhanden gekommen ist ferner eine außerordentlich wertvolle Münzensammlung, die alle Arten französisches Geld von den Zeiten der Gallier bis

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

1. Nachdruck verboten.

In ewigem Eise erstarrt lag der Gipfel des Wetterkogel hinter den drei Gefalten, die sich langsam auf dem mit Geröll bedeckten Wege vorwärts hoben. Schweigend setzten sie ihren Weg fort. Der Nebel kam in dichten Schwaden aus den Tälern heraufgezogen und brachte frühe Dämmerung.

Tiefe Stille ringsum.

Nur die Schritte der drei Menschen, ihr tiefes Atmen und zuweilen das leise Gleiten eines gelösten Steines waren vernehmbar.

Voran schritt Will Volkrat mit hochgehobenem Haupte. Die tiefstehenden, grauen Augen bligten lähn unter der hohen, gewölbten Stirn hervor. Seine große, kraftvolle Gestalt bewegte sich mit ruhiger Sicherheit vorwärts. In dem großzügigen, charaktervollen Gesicht prägte sich frohe Genugtuung über die zurückgelegte Kletterpartie aus.

Ihm folgte mit weniger kräftigen und sicheren Schritten seine Gattin, eine schlanke, zarte Blondine mit lieblichem Gesicht und feberhaft leuchtenden Augen.

Von Zeit zu Zeit schwankte sie ein wenig. Dann legte sie verflochten die Hand auf das Herz und holte tief Atem. Es ging dann eine Weile wieder besser.

Zuletzt ging der Führer. Er trug Rucksack und Seile, welche vor kurzem noch die drei Personen aneinandergefesselt hatten.

Der Wetterkogel drohte finster und in Nebel gehüllt hinter ihnen her.

Der Führer, dessen wettergebräuntes Gesicht wie aus Erz gegossen schien, ließ die scharfen, hellen Augen wachsam und spähend umherschweifen, um den rechten Pfad zu finden. Jetzt rief er Will Volkrat einige Worte zu, um ihm die Richtung an-

zugeben. Dieser nickte mit dem Kopfe und sah rückwärts zum Gipfel des Wetterkogel hinauf.

Da oben hatten sie vor einigen Stunden gestanden nach mühevoller Kletterarbeit. Will Volkrat hatte jauchzend den eisgepanzten Gipfel erklommen und mit strahlenden Augen den überwältigenden Rundblick in sich aufgenommen.

Wie schön, wie einzig schön und wunderbar!

Eva Volkrat hatte sich schwer atmend auf den Arm ihres Gatten gelehnt. Mit schwärmerischer Innigkeit hasteten ihre Augen auf seinem lähn geschnittenen Profil, und seine machtvollen, strahlenden Augen hielten sie im Wahn.

Was galt Eva Volkrat die ganze märchenhafte Schönheit der gigantischen Gletscherwelt gegen dies geliebte Antlitz?

Nur, um sich nicht von ihm trennen zu müssen, war sie mit ihm hinaufgestiegen. Sie ertrug es nicht, still da unten im Hotel zu sitzen und zu warten, bis er zurückkam. Sie ging mit, wohin er sie führte. Kein Wort von ihr verriet, wie schwer ihr zuweilen die anstrengenden Touren wurden.

Und er, in seiner kraftstrotzenden Vollnatur, hatte keine Ahnung davon. Er glaubte, alles getan zu haben, wenn er sein wildes, ungetümes Vorwärtstreben bezwang und sich in ein mäßiges Tempo fügte. Er nahm es als selbstverständlich hin, daß seine Frau denselben Genuß bei den Kletterpartien empfinden müsse, wie er selbst. So schön wie hier oben in seinen geliebten Bergen war es doch sonst nirgends auf der Welt.

Bei gutem, klarem Wetter hatten sie den Abstieg begonnen. Er war Eva Volkrat viel beschwerlicher erschienen als der Aufstieg. Obwohl die Partie auf den Wetterkogel nicht zu den schwersten gehörte — Will hatte aus Rücksicht für seine Frau von den gefährlichsten Touren Abstand genommen — so erschien sie doch Eva als ein mühevoller, gefährliches Unternehmen. Ihr Herz klopfte in wilden, angstvollen Schlägen, wenn wieder und wieder eine gefährliche Stelle genommen werden mußte. Sie dachte bang an all die Unglücksfälle, von denen sie in den Zeitungen gelesen. Auch der Wetterkogel hatte schon Opfer ge-

fordert, das wußte sie. Die Kniee zitterten unter ihr, die Pulse flogen — aber sie lächelte dabei.

Will konnte ängstliche Frauen nicht leiden, und schwächliche Naturen waren ihm unsympathisch. Auch hätte er sie das nächste Mal unweigerlich von derartigen Ausflügen ausgeschlossen, wenn er eine Ahnung bekam, wie es in ihr aussah. Deshalb bezwang sie heldenhaft alles, was ihm ihren Kleinmut, ihre Schwäche verriet konnte. Sie lächelte, während sie sich manchmal nur mühsam fortzuschleppte.

Und ihr Mann war ohne eine Ahnung davon, welche Strapazen er ihr zumutete. Starke und gesunde Menschen können sich selten einen Begriff davon machen, wie es schwachen und zarten Naturen zumute ist.

Als sie den obersten Gipfel noch nicht ganz hinter sich hatten, schlug das Wetter um. Ein eisiger Wind trieb Nebelwolken zusammen. Sie blieben am Wetterkogel hängen und verbreiteten Kälte und Dunkelheit. Bis zur Schutzhütte war es vom Fuße des Gipfels immer noch eine Stunde Wegs.

Eva froz innerlich, während ihr Gesicht brannte und wie von tausend Nadeln zerstoßen schien. Aber sie ließ sich nichts merken, wie elend schwach ihr zumute war.

Tapfer mit Aufgebot ihrer letzten Kraft schritt sie zwischen den beiden Männern dahin und verlangte sehnüchlich nach Ruhe und Erholung.

Je weiter sie indes vorwärts kamen, desto unsicherer wurde ihr Gang. Sie fühlte, es war bald zu Ende mit ihrer Kraft. Nur mit größter Willensanstrengung vermochte sie sich noch aufrechtzuerhalten.

Es wallte blutrot vor ihren Augen, die ihr brannten von der eisigen Luft. Sie erschauderte innerlich und biß die Zähne zusammen, daß sie nicht im Frost aufeinanderstießen. Die Brust schmerzte unter den mühevollen Atemzügen.

So elend fühlte sie sich, so Herdenknecht.

Als sich aber jetzt Will mit strahlenden Augen nach ihr umschau, ihr lächelnd zurief: „Wie schön, Eva — sieh, wie gigan-